

Jugend

1915 №23



Nacht nach der Schlacht

Dem grossen grimmigen Morden
Fielen die Augen zu,
Im Feld ist's still geworden,
Die Heere gingen zur Ruh —
Und über den Leib der Müden
Nach dieser schweren Schlacht
Giesst ihren gütigen Frieden
Die mütterliche Nacht.

Die Seele aber, die Seele
Der Millionenschar,
Die tags der harten Befehle
Geduldige Sklavin war,
Durchbricht nun ihre Schranken,
Der blinden Betäubung Tor,
Und steigt in Traumgedanken
Befreit zum Himmel empor . . .

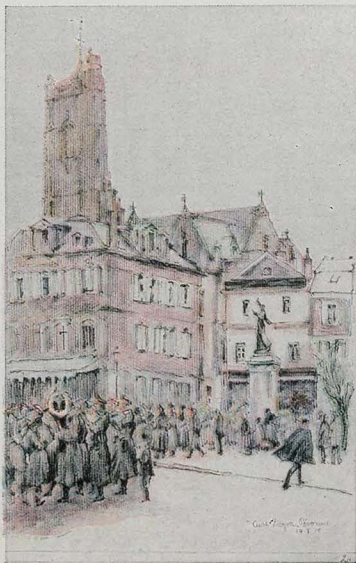
Über den schlafenden Heeren
Sammelt sich wie der Flug
Der Stare, die heimwärts kehren,
Der träumenden Seelen Zug
Und fliegt mit rauschendem Flügel,
Von einer Sehnsucht gebannt,
Fort über Täler und Hügel
Ins ferne Vaterland.

Und sich, mit Lorbeerreisern
Prangt jede Hütte zuhaus,
Und aus den festlichen Häusern
Quillt jauchzende Menge heraus —
Viel Hände und Händchen winken
Und Augen sprühen überall
Und schmeichelnde Lüfte trinken
Glocken- und Jubelschall —

Und unter dem Klang der Lieder
Zieh'n in unendlichen Reih'n
Die Millionen wieder
Als Sieger zur Heimat ein!
O köstliches Neusichfinden
Und Nimmervergessen!
O selb'ges Glückempfinden!
O Wieder- o Wiederseh'n!

— Da wirbeln auf einmal die hohlen
Trommeln den Früh-Alarm —
Von selbst aufspringen die Sohlen,
Zur Flinte greift der Arm —
Statt Friedensgedanken Granaten
Durchfliegen den Himmelsraum —
Die Seelen sind wieder Soldaten — —
Und alles war ein Traum

A. DE NORA



Deutsche Standmusik in Peronne

Curt Ziegler (Inf. Leib-Rgt.)

Aphorismen

Das ist der Unterschied zwischen dem Mann
echter und falscher Bildung. Der Ertere
achtet, bewundert, liebt die hohen Geistes-
gaben, die ihm selbst verjagt sind, der Andere
häßt, verachtet, verfolgt sie.

Wir verlangen von unseren Nebenmenschen
soviel Tapferkeit, Großmut, Aufopferung als
wir selbst zu haben uns einbilden. Da
kann es natürlich an kleinen Enttäuschungen
nicht fehlen.

Auf dem Seelengrund eines Jeden ruht
ein Keim der Gemeinheit. Ein Hauch kann
ihn wecken. Bei vielen genügt, daß der
Kerl plötzlich zu Geld kommt.

Wer den Feind überschätzt, hat schon halb
gewonnen, wer ihn unterschätzt, hat schon
halb verloren.

Ein neuer Anzug zur rechten Stunde hat
schon mehr Menschen gerettet als man ein
Duzend philanthropischer Gesellschaften.

Ein schlechter Aphorismus, aus dem nicht
ein jeder dumme Kerl ein dickes Buch machen
könnte.

Paul Garin

Alptraum

Ich lag im Schlummer, der kein
Schlummer war —
Ein jeder Pulsschlag Hoffen oder
Bangen.
Ich sah den Teuren — tödliche
Gefahr! —
Wie rings Kosaken ihre Säbel
schwangen;
Doch Flügel wuchsen ihm: er flog
empor —
Festhalten wieder wollt' ihn mein
Verlangen,
Da schwebt er schon am fernen
Wolkentor:
Es öffnet sich: stolz ist er eingegangen.
Nun fühlt' ich erst, daß ich ihn
ganz verlor
Und schluchzte auf und rief ihn,
traumbesungen —
Die eigne Stimme klingt mir noch
im Ohr.
O. Cr.

Das Fräulein mit dem sanften Augenausschlag

Von Henry F. Urban

Auf dem Promenadenbänkchen, unter der
Kapitänbrücke, stand Gaston van der
Pool gegen die Schiffsbauung gelehrt,
mit dem Rücken gegen die Sonne, und
schliefte seine Bouillon. Es war Früh-
frühzeit. Die Stewards fertigten belegte
Brötchen und Bouillon für die Passagiere, die
hier und da auf Deck herumstanden oder sich in
den bequemen Dampfer-Gegefilien räkelt. Auf
der andern Seite des Promenadenbänkchen
spielte die Schiffskapelle des holländischen Dampfers das
lustige „Tineken van Nijple“. Gaston stellte seine
geleerte Tasse einem vorübergehenden Steward
auf das Servierbrett, entnahm seinem Zigaretten-
täschchen eine leere Zigarette und zündete sie an.
Mehr und mehr Passagiere kamen an Deck,
ließen sich faul in die Kiegefülle sinken oder
begannen um das Deck auf Backbord und Steuer-
bord, herumzupazieren. Nun kam auch Nieu-
wenhuis, Gastons Freund, gleich ihm in Ant-
werpen anständig. Er war etwa dreißigjährig,
etwas füllig, brünett und schwerfällig, das gerade
Gegenteil von dem schlanken, blonden und leb-
haften Gaston.

„Du weißt die neuesten drahtlosen Meldungen?“
fragte Jan Nieuwenhuis, träge — wie immer.
Gaston nickte ernst:

„Die Deutschen sollen Lütich haben. Diese
fürstlichen neuen Kanonen, die sie haben —
— von Krupp — sollen alles in Stücke
reißen!“

„So heißt es! Aber wer weiß?“ meinte Nieu-
wenhuis, „ob es nicht bald anders wird.“

„Nein — es wird noch schlimmer kom-
men, mein Freund. Ich kenne die Deutschen.
Ich habe sieben Jahre als Vertreter unseres
Hauses in Deutschland gelebt. Dieses Bündnis
mit Frankreich und England ist ein Wahnsinn,
ist ein Verbrechen an unserm Volke.“

„Das sagst Du, ein Belgier?“

„Ah bah — ein Belgier! Ich bin ein Flam-
länder, meine Mutter ist eine Deutsche. Mir
sind die Deutschen tausendmal lieber als die
andern — besonders die verlogenen Engländer.
Siehst Du, mein lieber Nieuwenhuis, in wenigen
Tagen sind wir in Rotterdam, in zwei Wochen



Reiter-Scharmützel

W. Schreuer (Kriegsmaler im Felde)



Belgier auf der Flucht vor englischer Beschießung

Paul Rieth (München)

ermarte ich schon an der Front zu sein — aber rauchst Du nicht? Er bot Jan das Zigarettenhäufchen. Der mochte aber nicht rauchen. „Was ich sagen wollte: mir fehlt die Begeisterung, denn mir redet Niemand an, daß wir uns für die Engländer und Franzosen kaputt machen. Paß auf! Doch leben wir von angenehmen Dingen.“

„Von Fräulein Kruse!“ bemerkte Jan mit breitem Lächeln.

„Undelikatler Mensch!“ erwiderte Gaston mit freundlichem Vorwurf und warf den Rest seiner Zigarette in die Wasserrinne an der Schiffsbürstung unter seinen Füßen. „Sie tut mir leid, die kleine Gesellschaftlerin der Baronin von Digna und diese selbst. Man merkt deutlich, wie die Damen als Deutsche von den Belgiern, Franzosen, Engländern und selbst von den Amerikanern an Bord gemieden werden.“

„Es scheint so. Daher lassen sie sich wohl so selten sehen. Im Speisesaal sieht man sie nie.“

„Sie essen in ihren Kabinen. Die alte Dame ist sehr theuermächtig. Aberdies sind sie beide sehr krank.“ „Wie hast Du es da fertig bekommen, mit ihnen bekannt zu werden?“

„Durch einen glücklichen Zufall! Am zweiten Tage nach unserer Abfahrt von New York, am Abend, saß ich im Salon und las ein lustiges deutsches Buch, Erbkans „Die drei Dollarfäger aus Berlin“, als Fräulein Kruse herinkam und den Salon-Steward ließ um dieses Buch für Frau von Digna hat. Er beobachtete und wies auf mich als den augenblicklichen Leser. Natürlich trat ich ihr das Buch sofort ab. Daß ich deutsch spreche, erleichterte die Sache für uns beide bedeutend. Nach anfänglichem Sträuben nahm sie an und leitend kennen wir uns. Als ich sie und Frau von Digna am Abend darauf auf Deck trat, grüßte ich und Frau von Digna bedankte sich bei mir noch besonders.“

„Du hastest wirklich Glück! Und seitdem triffst Du Fräulein Kruse öfter?“

„Oder nein! Sie ist so schwer zu erwischen und ich brenne doch so darauf, mit Fräulein Kruse bekannt zu werden. Findest Du die junge Dame nicht entzückend?“

„Ach — — ich sehe die Weiber nicht genauer an.“

„Gibzug! Diese braunen Augen, die feine gebogene Nase, die wundervollen Farben und der sanfte Augenausdruck! Wenn ich nur wüßte, wo und wie ich sie mal allein sprechen könnte. Laß hier, wo wir stehen, finde ihre Stühle, ganz abgesehen. Aber gehen doch in sie darin nicht.“

„Doch!“ sagte Neuenhuis lachend. „Oftern abend gehen zehn Uhr losen sie hier.“ „Unmöglich! — — Du hast mir nichts gesagt!“

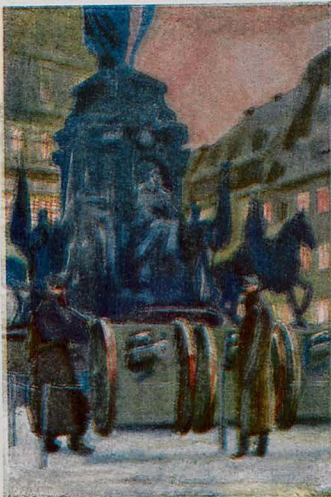
„Du warst ja im Bade — —“

„Wenn auch! Das nächste Mal, das mußst Du mir versprechen, hast Du nicht — — wo ich auch sei! Verspricht Du das?“

„Meinetwegen! Fiele mir nicht im Traum ein, deswegen ein Bad aufzugeben! Aber ich muß etwas herumspazieren. Heut Mittag gibt es junge Hüfner mit Schoten. Da muß ich mir Appetit anlaufen!“

„Wai — — Du Prosaiker!“ sagte Gaston. Aber Jan zog ihn lachend mit sich fort.

Im diesem Abend badete Gaston nicht. Er wollte von nun an überhaupt nur noch morgens baden. Statt dessen wanderte er nach den Diner unermüdet um das lange Promenadendeck herum (Neuenhuis spielte Karten im Raucherzimmer) und beobachtete die beiden Stühle, deren einer an der Lehne ein weißes Kärtchen trug mit dem Namen Frau von Digna, der andere Fräulein Kruse. Die Augenstadt war so mild und weich,



Eroberte engl. Geschütze am Siegesdenkmal in Leipzig.

Paul Schindler (Leipzig)

der Himmel voll funkelnder Sterne und der Mond hoch flüßiges Silber auf das Meer — — einen langen glitzernden Streifen. Als Gaston zu vierten Mal die Stunde um das Brommendendeck gemacht hatte, erblühte er schon von weitem, im Halbdunkel des Decks, in einem der Stühle eine Gestalt. Ein freundiger Schreck durchfuhr ihn. Aber vielleicht war es Frau von Digna? Er verlangsamte seine Schritte. Als er dicht bei dem Stuhl war, läuferte er seine Klappe. Es war Fräulein Kruse. Sie erwiderte keinen Gruß liebenswürdig. Er sagte einige Redensarten über das Wetter und erkundigte sich nach Frau von Digna. Sie sei schon zu Bett gegangen, erwiderte sie, lud ihn aber nicht ein, auf Frau von Dignas Stuhl Platz zu nehmen. So sah er sich ein Ders, fragte, ob er einen Augenblick Platz nehmen dürfe und da sie freundschaftlich bejahte, setzte er sich neben sie. Sie sah etwas abseits unter der Treppe, denn das nächste elektrische Naßkugellicht an der Decke über dem Brommendendeck landete sein ohnehin gedämpftes Licht kaum bis hierher. Aber er sah doch genug von Fräulein Kruses Gesicht, aus dem die lustigen braunen Augen ihm übermäßig entgegenleuchteten. Um den Kopf trug sie, ihrer Wohlgehit gemäß, einen dichten braunen Schleier, der sie unter dem Kinn zu einem Knoten gebunden hatte.

Er stellte sich ihr zunächst in aller Form vor. Aber sie sic, wie er schon. „Ich hatte Sie Ihrem tadellosen Deutsch nach für einen Deutschen gehalten,“ sagte sie mit ihrem sanften Augenausdruck, der es ihm besonders angehan hatte, „nun sehe ich, Sie sind Holländer.“

„Auch das nicht!“ erwiderte er, „ich bin Belgier!“ Und als sie ihn erschrocken anah, fügte er lächelnd hinzu: „Aber das braucht Sie nicht zu beunruhigen — — ich bin Vlaänder und liebe die Deutschen. Mit mir können Sie also ruhig über den Krieg sprechen. Ich sehe in Ihnen keine Feinde.“ Und komme aus Antwerpen, wo mein Vater eine große Tapeten-Fabrik hat, und war bei meinem Onkel in Chicago, als der Krieg aus-

brach. Auch Sie sind vom Kriege in Amerika überhañt worden?“

„Wie kam es, daß er mit Linda plauderte, als wären sie alte vertraute Bekannte? Es erschien ihm ganz natürlich.“

Auch Linda schien in ihm keinen Fremden zu sehen. Sie gestand ihm, daß Frau von Digna aus normannem westfälischer Stamme kam und eine Bekanntschaft zu ihrem im Westen verheirateten Schwager gemacht habe. Alan wollten sie so rasch wie möglich nach Hause.

„Und Sie, mein Fräulein,“ sagte Gaston, „Sie scheinen sich wohl zu fühlen bei Frau von Digna?“ Sie macht einen so gültigen Eindruck.“

„Das ist sie! Sie behandelt mich wie ihre Verwandte — — mehr als ich glaube nicht, daß man mir im Elternhause so viel Freiheit ließe.“

„Sie wohnen hoffentlich nicht in Opreußen?“

„Nein — — zum Glück in Wiesbaden — — wegen Frau von Dignas rheumatischen Leiden.“

„Sie scheinen Wiesbaden — — Sie Glückselig!“ er antwortete. „Ich wünschte, da könnte ich jetzt auch hin!“ fügte er mit etwas trübem Lächeln hinzu. „Weniger meinetwegen, als der Eltern wegen, deren einziger Sohn ich bin.“

„Oh die Armlen! Das ist immer etwas Tragisches. Auch in meiner Familie muß der einzige Sohn mit — — er ist Huar.“

„Sie waren so liebhaft in ihrer Unterhaltung, auch im Tage, oder wenigstens am Abend auf Deck. Sie sprachen lächelnd, daß sie so verstanden wohl, rechtete ihm die Hand, wünschte gute Nacht und eilte davon.“

Gaston war überglücklich. Er beschloß, noch auf kurze Zeit im Raucherzimmer zu gehen und nach Neuenhuis zu sehen. Er fand ihn allein in einer Posaake, in ein Magazin sitzend, letzte sie neben ihm und tuschelte ihm aufgeregter sein Erlebnis an.

„Nur nichts überfließen!“ sagte Neuenhuis. „Die Liebe muß mit dem Teufel gefressen werden. Und selbst dann bekommt sie Vielen schlief!“

„So oft man es gewünscht hätte, bekam Gaston Linda freilich nicht zu sehen — — zu seinem großen Leidwesen. Er schämte sich nach ihr umher, wie ein Hühnerhund nach den Feilshühnern. Aber er sah sie nur gelegentlich mal auf Deck, wenn Frau von Digna (lang, hager und mit einem schwarzen Schüßchen auf dem altmodischen Scheitel) an ihrem Stuhl spazieren hinste. Erst am Abend darauf kam Linda zu seiner großen Freude wieder allein auf Deck und er durfte mit ihr auf und ab wandern. Er hatte vom Blumenhändler in der Vorhalle vor dem Speisesaal einen Strauß herrlicher Rosen gekauft. „American Beauties“ und ihn überreichte, und sie hatte sie lächelnd entgegengenommen.“

„Aber Sie müssen es nicht wieder tun, Herr von der Pool!“ hatte sie mit ihrem sanften Augen-ausdruck hinzugefügt. „Es setzt zu viele Klatschzungen in Bewegung!“

Das dünkte ihm geradezu niederstufend.

Genug — — Gaston brante tiefdunkel. Er gestand das seinem Freunde Neuenhuis. Jan hörte ihn eine Weile ruhig an. Dann bemerkte er bejort:



Kriegslazarett im Justizgebäude zu St. Quentin

Ernst Vollbehre (Kriegszeichner im Felde)

„Sieh Dich vor, Gaston — die Liebe stört die Verdauung!“

Darüber närgelten sie sich dem Kanal und zu der ohnehin ernten Stimmung an Bord gelächelt sich eine steigende Nervosität. Sie waren jetzt in der Kriegszone. Woher, auf dem offenen Meere, hatten sie von Krieg nichts gemerkt. Jetzt konnten sie aufregende Gesichtsmisse erwarten, vielleicht eine Seeschlacht oder gar einen Zusammenstoß mit einer Mine? Bereits hatte der Kapitän die Rettungsboote auszufringen lassen, sobald sie jeden Augenblick zu Wasser gelassen werden konnten. Das war gerade kein sehr angenehmer Anblick, all diese „memento mori!“ rings herum. Und was dann, wenn eine Katastrophe in der Nacht sich ereignete? In Schläfen war nicht mehr zu denken. Jeder hatte sein Rettungsjackett fertig neben sich am Bett oder am Fußende liegen. Gaston hatte Linda einige Minuten am Morgen in dem Kabinengang getroffen und ihr gesagt, daß sie und Frau von Dilna auf ihn rechnen könnten, falls sie gegen eine Mine liefen. Linda hatte ihm mit Herzlichkeit gedankt und dazu gelacht. Gaston verlorpate es als eine glückliche Fügung des Himmels, daß seine Kabine gleich denen von Linda und Frau von Dilna auf dem Deck lag, nur daß Gaston ein Deck tiefer hatte. Fast hätte er einen Zusammenstoß gemittelt, um sich als Held und Retter zu zeigen. Wenn er in seinem Dampferstuhl lag oder nachts im Bett, so malte er im Geiste betragene Bilder seiner Heldenhaflichkeit. Er sprach mit Nieuwenhuis von dieser Möglichkeit. Nieuwenhuis wurde wütend.

„Der Deibel auch! Damit Du Dich als Held aufspielen kannst, sollen wir andern in Lebensgefahr geraten. Ich danke ganz entschuldig!“

Dann war da noch eine andere Aufregung zu erwarten: die Begegnung mit einem französischen oder englischen Kriegsschiff, das den

Holländer anhalten und nach Kriegs-Kontorbande oder deutschen Militärpflichtigen durchsuchen würde.

Diese Aufregung war ihnen sicher. Und richtig — an einem hünerischen grauen Vormittag, auf der Höhe von Boulogne, tauchte ein finsterner, kanonengepflückter, englischer Kreuzer vor ihnen auf und gebot dem Holländer Halt. Ein wohlgenährter, rotenwangiger Offizier kam mit Marine-soldaten an Bord, sah die Schiffs-papiere ein, schnüffelte allenthalben herum und ließ sich die Postagiere vorführen. Zum Glück war der Offizier ein liebenswürdiger Irländer, der ohne alle Rigorosität verfuhr. Besonders gegen die Damen, die sechrank in ihren Kabinen lagen, war er die Justiz selber. Auch Frau von Dilna ludte er in ihrer Kabine auf. Sie war nicht zu Bett, sondern lag auf ihrem Sofa. Die Tür zum Nebenzimmer, das Linda bewohnte, war offen. Das arme Ding litt sehr unter der Seckerkrankheit, hatte ein Tuch um den Kopf und lag im Bett. Der Offizier, der mit tausend Entschuldigungen bei Frau von Dilna eingetreten war, warf einen hastigen Blick in Lindas Kabine und verschwand diskret mit neuen Entschuldigungen.

Das Schiff durfte weiterfahren. Es war alles in Ordnung gewesen. Keine Kontorbande mit feines deutschen Militärpflichtigen!

Und dann, nach noch einer schlaflosen Nacht mit Rettungs-Jackets, liefen sie in den Hafen von Rotterdam ein — im herrlichsten gelblichen August-Sonnenchein. Gaston hatte Linda an dem Morgen der Landung noch einmal im Legehimmel allein gesprochen und ihr das Versprechen abgenommen, daß er an sie aus dem Felde nach Wiesbaden schreiben durfte. Zu seiner unaussprechlichen Freude hatte sie seine Bitte gewährt. Aber seine weitere Bitte, sie noch im Hotel aufsuchen zu dürfen, hatte sie nicht gewähren können,

da Frau von Dilnas Bruder sie erwartete, und sofort mit ihnen weiterzuziehen.

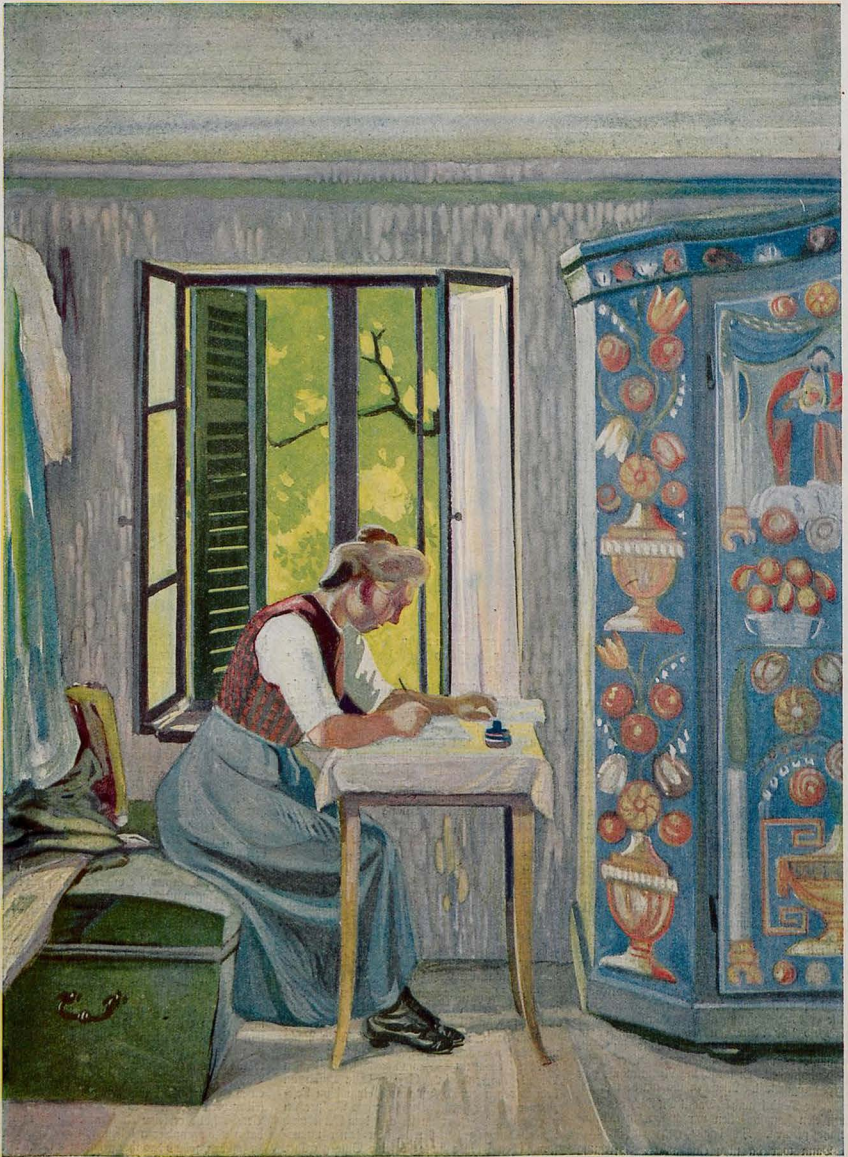
„Und nun leben Sie wohl!“ sagte sie und reichte ihm die Hand, auf die er einen glühenden Kuß drückte, „und der Himmel lasse Sie gesund aus dem Kriege zurückkehren.“

„Und noch eins!“ sagte Gaston zärtlich. „Würden Sie mir eine unbefriedliche Freude bereiten, indem Sie mir Ihr Bild aus Wiesbaden schicken? Wenn Sie mir’s sofort schicken, bekomme ich es noch in Antwerpen. Ich möchte es mit ins Feld nehmen. Es soll auf meinem Herzen ruhen — als mein Talisman!“

Hier tauchte Nieuwenhuis’ fettes Gesicht in der Tür auf. Sein Gesicht verzog sich, als ob er sich irgendwo schmerzhaft gestoßen hätte, und er verschwand wieder.

„Sie Schwärmer!“ erwiderte Linda mit ihrem sanften Augenausschlag. „Aber ich schicke es Ihnen — selbstverständlich! Und Sie — Sie müssen mir das Ihre schicken, nicht wahr?“ Darauf lag er nur gewartet. Er bedankte sich überflüchtig und gab ihr seine Karte, während sie ihn bat, sich ihre Adresse zu notieren. Dann schied sie. — — —

Gaston war im Elternhause. Er hatte den Eltern sein Erlebnis anvertraut, und sie hatten lächelnd zugehört. Viel Wichtigkeit maßten sie ihm nicht bei. Es handelte sich jetzt um Größeres, Ernsteres. Wußte doch Niemand, was kommen würde. Immerhin waren sie gespannt auf das Bild der jungen Dame, die auf ihren Gaston einen solchen Eindruck gemacht hatte. Gaston selber vermochte seine Ungeduld kaum zu zügeln. Bereits hatte er seine Uniform erhalten und sich darin photographieren lassen, um das Bild Linda zu schicken, sobald das Ihre gekommen war. Warum kam es nicht? Seine Unruhe wuchs von einer Postablieferung zur andern. Und er hatte



Feldpostbrief

... Und bald an Engländer trifft, nacha gib ihm aa von mir oane!"

nur noch 24 Stunden bis zum Abmarsch an die Front!

Endlich — endlich händigte ihm Anna, das deutsche Mädchen, einen Brief aus Wiesbaden ein. Er zog sich damit auf sein Zimmer zurück, presste ihn an seine Lippen, öffnete ihn mit aufgeregten Fingern und entnahm ihm ein Schreiben und ein Bild. Das Bild stellte einen blutjungen preußischen Husaren-Leutnant dar.

In dem Schreiben aber stand:

„Mein lieber Herr von der Pooll!

Hier ist mein Bild. Verzeihen Sie gütigst die Komödie. Aber als Soldat mußte ich mit Rücksicht auf die Feinde zur See, die auf deutsche Soldaten fahndeten, diese Komödie mit Hilfe meiner Tante spielen.

Gedenken Sie freundschaftlichst Ihrer

Linda Kruse
alias Egon Baron von Digna.“

Und Nieuwenhuis? Was hat Nieuwenhuis hierzu gesagt? Goston hat über Nieuwenhuis' Kommentar niemals etwas verlauten lassen.

Splitter

Es gibt berühmte Musiker, die nicht das geringste Takgefühl besitzen.

Eäßige Anbeter gleichen einem Schnupfen. Man bekommt ihn leicht, wird ihn aber schwer wieder los.

Die meisten Einsiedler wohnen in der Großstadt.

P. Grünung

Im Schützengraben

Brüder, hört die Melodie
In den Lüften brausen!
Brüder von der Kompanie,
Tausend Kugeln sausen,
Manche Kugel geht ins 'Blau',
Manche bringt uns Leiden;
Mancher küßt noch manche Frau,
Mancher muß wohl scheiden.

Ist die Welt so wunderklein
Hier im Schützengraben;
Zwischen wo zwei Vögelin,
Krächzen wo zwei Raben.
Weißt ein Mädel schlank und braun
Jemandwo im Fernen,
Wirst vielleicht sie wiederseh'n
Droben bei den Sternen.

Ist die Welt so wundergroß
Hier im engen Raume,
Seh mein nichtig Menschenloos
Wie aus einem Traume;
Bin als wie ein Blatt im Wind,
Staub in Gottes Händen;
Seh vielleicht noch Kindeskind —
Muß vielleicht hier enden.

Brüder, hört die Melodie
In den Lüften brausen!
Brüder von der Kompanie,
Tausend Kugeln sausen,
Brüder, was da kommt, gilt gleich,
Leben oder sterben,
Aber blühen muß das Reich
Uns und unsern Erben.

Karl Weisenfeld

Der deutsche Michel

Ein Postillon fährt in Mecklenburg durch einen großen Wald; er hat einen Passagier im Wagen. Pflötzlich tauchen drei Wegelagerer auf, der eine hält die Pferde fest, und zwei machen sich an den Wagen und fordern von dem Manne Geld. Der Passagier gibt Geld, macht aber zur Bedingung, daß die beiden als Anerkennung dafür den Postillon gehörig verhexen, weil er sich nicht um seinen Passagier sofort bekümmert hat. Die beiden machen sich denn nun daran und wollen den Postillon verprügeln, kommen aber an den verkehrten. Dieser Postillon faßt die beiden Stroche jeden in den Nacken und läßt sie mit den Köpfen gegeneinander laufen, bis beide Schädeldecken eingebrochen sind. Dann wirft er die beiden in den Chausseegraben. Der Mann, der die Pferde gehalten hat, nimmt natürlich Reißfuß.

Nun fragt der Passagier den Postillon erschämt, warum er denn nicht gleich angegriffen hätte, worauf dieser dann im Dollbewußtsein seiner Kraft ganz ruhig erwidert:

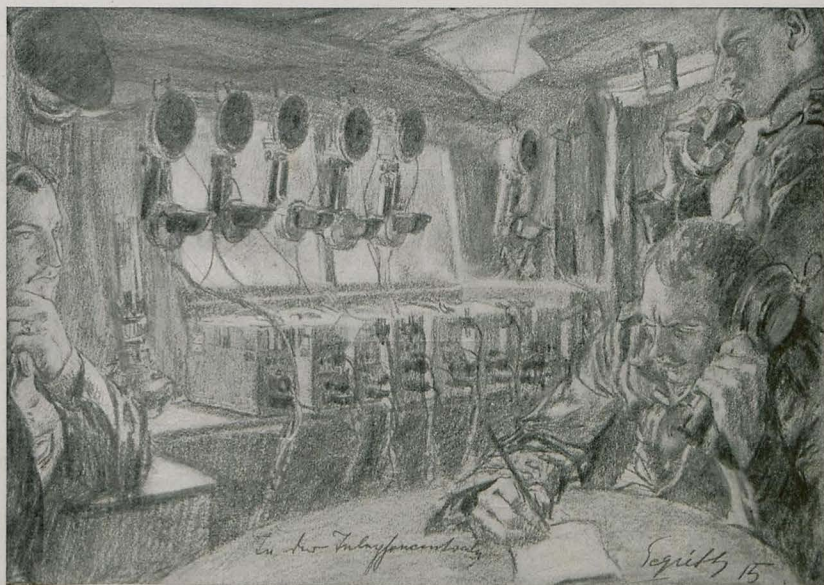
„Gereizt erst muß ich werden, dann sehe ich für zehn Mann,“ setzt sich auf seinen Boß und fährt weiter.

Haebant sibi!

Die italienische Regierung und die bezahlten Kriegesheher haben nun unsere „Bundesgenossen“ richtig zu einem Treubruch verleitet, wie ihn die Geschichte bis heute nicht erlebt hat.

Wenn sie sich jetzt die Sympathien des Herrn Karl Spitteler zuziehen, haben sie es sich selbst zuzuführen.

- fo -



In der Telephonzentrale

Paul Segieth (Bayr. Infant.-Regt., 7. Komp.)

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.20, in Italien Lire II. 5.71, in Belgien Frs. 6.20, in Holland Fl. 2.20, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.30, in Brasilien Rd. 2.10, in Schweden Kr. 4.65, in der Türkei Fr. 8.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.50, in Rollen verpackt Mk. 5.50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorräthig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, typischen festen Bauens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen werden sofort aufleuchtende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 198** (Bezirk Frankfurt, Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Aerzten und Damen jedes Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Bauens aus. Beachten Sie genaue Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Liebe Jugend!

Das Wachsloaf eines Gefangenenerlaßers ist lautererwähnt. Es will sich deshalb feiner der Wachsmannschaften auf die Straße fächeln legen. Als die Mitternachtsdünne vorüber und der Schlaf sich immer mehr bemerkbar macht, holt ein Landwehrmann als Erster seine Decken mit dem Ausruf: „Ich hau mi hint; war trauri, wenn ma net no a paar Läufl dazuffuten könn!“

Englisches Kanonenfutter

„Unser Gefatterung ist neuerdings wieder stark vorgefrühten — in Zetteln.“

**Witzbüchse
TABLETTEN**

sind unsern Kriegen im Felde
eine hochwillkommene
Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schämen vor Husten
und Katarrh bei nachstarker Witterung
und helfen zugleich als durflöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen.
Bei ihrem feinen Wohlgeschmack
wirken sie angenehm lösend,
indem sie die Mundhöhle
zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten folgen in den
Apotheken und Drogerien III. 2. — oder III. 1. —.

**Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Karlsbader Salz**

nach Analyse der Quellen.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA“

direkt auf der Haut zu tragen
aus elastischem Trikotgewebe
M. 3.—, 4.00, 5.00, 8.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz**
für Sportzwecke und für
Damen mit starker Brust
M. 7.75 und 11.75.
Bezugsweise, d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei
Ludwig Meier & Co. in Böblingen 10.
und
S. Lindauer & Co. Cannstatt 11,
Kornelstraße.

Lungenleidenden,

sowie allen, die an Asthma, Bronchialkatarrh, hartnäck. Husten, Verschleimung usw. leiden, hilft mehr bewährtes Mittel, 1 gr. Fl. 2.50 M. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 198 b, Gassen.

Künstler

als Illustrator für ein Kriegsbuch gesucht. Farblich und schwarz. Angebots eventuell mit Proben unter F 832 an Haasenstein und Vogler, A. G., Karlsruhe erbeten.

Gratis u. franko große ill. belehrende Preisliste über Gummistrümpfe, Hausmittel, Verband, Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30 J.

Rumpfs Gesundheitsstrepp
vornehmste
Damen: **Unterleibung**
Damenböden
Damenbeinleider
in Gebe, Zelle und feinen
Damenstrümpfen.
Krepp-Verband-Binden
Reinlich durch ihre befeuchtete
Gefäßseite der Binde.
Wichtig. Schriften vers. die Fabrik:
Rumpfsche Kreppweberei N. O.,
Steinen in Baden.

Elektrolyt Georg Hirth

Der elektrische Trunk

Aufgefordert, über die Erfolge der von ihm entdeckten
Hitzschlag-Therapie

zu berichten, versichert Herr Dr. Georg Hirth, daß ihm bisher kein einziger Fall der rechtzeitigen und richtigen Anwendung seines „Elektrolyt“ gemeldet worden ist, in dem der Tod oder auch nur ein kollapsartiger Zustand infolge von Hitzschlag eingetreten wäre.

Wenn er seinen „Elektrolyt“ als den normalen Kationensynergeten des menschlichen Blutes bezeichnet, so kann er sich auf die gesamte wissenschaftliche Forschung berufen. Vel. Meyer und Gottlieb, „Experimentelle Pharmakologie“, 3. Auflage, 1914, S. 257 und 555: „In allgemeiner Form ist auch der gegenseitige Antagonismus aller vier Kationen Ca⁺, Mg⁺, Na⁺ und K⁺ in den Organismen angedeutet; denn nur bei richtigem Verhältnis derselben zu einander in den Geweben scheinen sich diese ihre normalen Eigenschaften, insbesondere ihre normale Erregbarkeit zu bewahren.“

Es war nur früher nicht bekannt, dass man mit Hilfe dieser harmlosen Salzmischung tiefgehende Neubelungen fast aller Organfunktionen erzielen kann, zu welcher Annahme Dr. Hirth lediglich auf theoretischem Wege durch seine Lehren vom elektrochemischen Betrieb der Organismen usw. gekommen ist. Spezielle Kuren, welche wesentliche Abweichungen von den normalen Zusammensetzungen bedingen (z. B. mit Calcium-, Eisen-, Arsen-, Phosphor-, Brom-, Jod-, Lithiumsalzen etc.), sollten nur auf ärztliche Anordnung vorgenommen werden.

Hirth's „Elektrolyt“ ist in allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

- 1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . . Mk. — 50
- 2. Schachtel à 250 gr Pulver . . . „ 2.25
- 3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . „ 6.—
- 4. Glasröhre à 25 Tabletten . . . „ — 50
- 5. Blechsachtel à 100 Tabletten . . . „ 1.50
- 6. Schachtel à 250 Tabletten . . . „ 3.20

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschätzten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“, und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Generaldepot:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig
München, Neuhauserstrasse 8.

Ein humorvolles Buch
ist die

Witzbüchse der Münchner „Jugend“

Eine Sammlung von Scherzen und Wahren Geschichten aus verschiedenen Jahrgängen der „Jugend“.

— Preis: 1 Mark. —

Wir bitten das Buch in den Bahnhofs-Buchhandlungen zu verlangen! Bei Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.

München. Verlag der „Jugend“.

Psychologie

Von Fritz Müller

In unserem Bieretisch im Speisewagen kam lange kein ordentliches Gespräch zustande. Die Schüchternheit und Unbeholfenheit des stillen Menschen am linken Eckplatz störte ein wenig. Er war beim Fischessen wegen des Messergebrauchs etwas unsicher, er ließ den Löffel fallen, wurde rot, und was dergleichen mehr ist.

Erst nach dem Essen wurde es gemüthlicher. Einer fing an vom Krieg zu reden. Paris müsse deutsch werden, eher habe man keine Ruhe. Der Schüchterne am linken Eckplatz lächelte.

„Erlauben Sie mal!“ sagte der Belächelte. Worauf der Schüchterne wieder arg rot wurde, aufstand und hinausging. Er hinkte.

Der Paris deutsch machen wollte, schaute ihm nach. „Es ist bemerkenswert,“ sagte er, „dass sich die Psyche eines Menschen auch immer körperlich ausdrückt.“

„Ah, Sie meinen, weil er hinkte?“ sagte der Signifikanter des Hinausgegangenen.

„Ja, die Natur pflegt die Feinheit zu zeichnen.“

„Die Feinheit?“

„Verlassen Sie sich drauf, ich verstehe mich auf Psychologie. Es ist nur 'n Glück, daß wir solche Leute nicht an der Front haben. Was könnten die da für Schäden anrichten.“

„Nun, ich muß sagen —“

„Erlauben Sie, ich verstehe mich auf Psychologie und wiederhole Ihnen: 'n Glück ist es, daß dieser Mensch nicht an der Front ist. Glauben



R. Grieb

Westgalizien

„Ham S' nachher an Granatschuß in der Hand oder an Infanterieschuß?“

„A pah! An Schießling hob ich mir Holt einersog'n bei'n Aufreol'n vun der russisch'n Frunt.“

Se mir, dies Lächeln von ihm hat mich einen tiefen Blick in seine Psyche tun lassen.“

„Ja, na —“

„Ich muß doch sehr bitten, Herr!“

Da stand auch dieser auf und ging hinaus. Er hinkte gleichfalls. Der Kellner grüßte ungewöhnlich respektvoll.

„Se, Kellner, kennen Sie den Mann näher?“

„Ja, es sind zwei Brüder aus meiner Heimatstadt, Herr.“

„Die beiden Hinkenden, meinen Sie?“

„Ja, sie hinken aber erst seit 'n Jern.“

„Jern?“

„Jawohl, dort haben sie an der Front gestanden, und der zuletzt hinausging hat sich da das Eisenerz zweier Klasse geholt, und sein Bruder hat auch das andre von der ersten Klasse.“

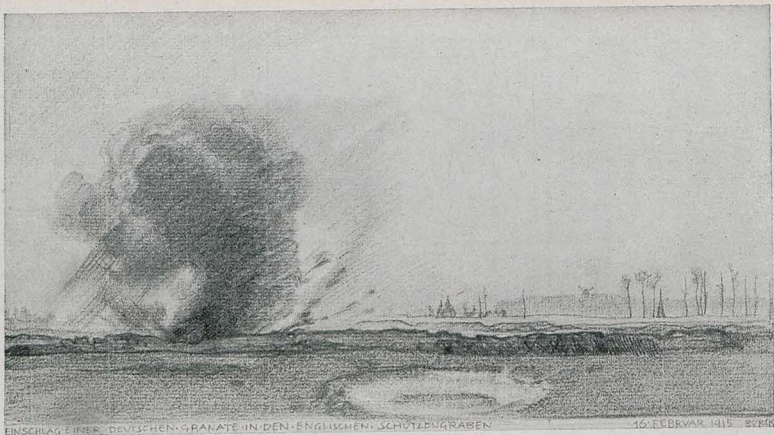
Liebe Jugend!

Ein neugeborener Landsturmann geht in unserm kleinen Städtchen in der Mitte der Fahrstraße vom Dienst nach Haus. Da kommt ihm auf dem rechten Bürgersteig ein Offizier, in gleicher Höhe auf dem linken Bürgersteig ein Feldwebel entgegen. Der Landsturmann wird unruhig und bekommt Zweifel: wem jetzt die Ehre geben? — Er hat 's! Die fingerigen der rechten Hand fliegen an die rechte Schläfe, die der linken Hand gleichzeitig an die linke Schläfe. So grüßend zieht er vorüber, stolz ob der einfachen Lösung dieses schwierigen Falles.

Galamander
Stiefel
★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE
LOE



EINSCHLAG EINER DEUTSCHEN GRANATE IN DEN ENGLISCHEN SCHÜTZENGABEN

16. FEBRUAR 1915. B. V. 11

Einschlag einer deutschen Granate in den englischen Schützengraben

Paul Bürk
17. Reserve-Infanterie-Regt.

Wahres Geschichtchen

Eine junge Berlinerin, die kürzlich aus Rußland in ihre Heimat zurückkehrte, hatte bei Verforgung des Auslandspasses manden Strauß mit der russischen Behörde zu befehen. Man fragte sie nach allem Möglichen aus; warum sie zurückfahren wolle und warum gerade jetzt; man verlangte Legitimationen und Bürgschaften — kurz man zog das ganze Register administrativer Schi-

fenen auf und erklärte schließlich, als alle Forderungen erfüllt waren, die Anstellung des Passes werde mindestens 12 Tage dauern und etwa 30 Rubel kosten. Beides war der jungen Dame unsympathisch. Pflötzlich fiel ihr Blick auf die von einer riesigen Landkarte bedeckte Wand des Amtszimmers, in dem sich die Verhandlungen abspielten, und — einer Eingebung gehorchend — meinte sie: „Noch eine Frage, mein Herr. Brauche ich überhaupt einen Auslandspaß? Ich reise ja

hief nach Berlin und das liegt, wie ich aus der Karte hier sehe, in Rußland.“ Tatsächlich erdreckte sich „Hoffja“ auf der mehrfach erwähnten Karte im Süden bis Konstantinopel und im Westen bis über Magdeburg. Der Beamte war stichlich verlegen, zuckte die Achseln und sagte schließlich: „Leider, mein anädiges Fräulein, wird es aus rein formellen Gründen vorläufig noch notwendig sein, nach Berlin mit Auslandspaß zu reifen.“



DALLMANN

mit den **KOLA-PASTILLEN**

erhält täglich Anerkennungen aus dem Felde.
Dallkolar ist in den Apotheken u. Drogerien zu haben,
oder direkt v. d. Fabrik **DALLMANN & Co**
Schierstein am Rhein

Feldpost *Herzlichst Ihr Roter Kreuz-*
helfen für die Wunden im
Feld in vorzüglicher Form vor-
handen. Ich würde dankbar
sein.

Feldpost
größte Anerkennung. Nach
einer anstrengenden Motor-
radfahrt ein paar Kolanastillen
und man ist wieder frisch! Wir
Dallkolar macht alles wieder mobil!

Dose MK 1.
Grosse Dose MK 6.50
mit etwa 8fachen Inhalt.

Inspektion 7

UD PUKONNY,

Völlig gesund

lassen sich die Füße bei täglichen großen Marschleistungen nur durch ein zuverlässig wirkendes Mittel erhalten, dessen Anwendung gegen Wundsein und Wundlaufen der Füße schützt. — Regelmäßiges Abputzen der Füße (Einputzen der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

Vasenol-Sanitäts-Puder

belegt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselweh verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel von zuverlässigster, unerreichter Wirkung und absoluter Unschädlichkeit **Vasenolform-Puder** mit glänzendsten Erfolge. —

Zur Kinderpflege empfehlen Tausende von Aerzten als bestes Einstreumittel

Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder. In Original-Streudosen zu 75 Pfg. in Apotheken und Drogerien.



Kriegs-Deutschmarken

Für Belgien, Ostpreußen
3, 5, 10, 25, 50 Pf., gestempelt M. 1.—
50, 75, 100 Pf., 1 Pf., 2 Pf., 3 Pf., 5 Pf., 10 Pf., 20 Pf., 50 Pf., gestempelt M. 2.50
Oesterreich, Kriegshilfe, 1 Pf., gestempelt M. 2.50
1914 5, 10 Heller 50 Pf., gestempelt 35 Pf.
1915 5, 10, 20, 50 Heller M. 1.00, gest. M. 1.20
Oesterreich für Polen
1, 2, 3, 5, 10 Heller 50 Pf., gestempelt 50 Pf.
1-60 H., 10 Werta M. 2.50, gestempelt M. 2.50
Ungarn, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller 40 Pf., gestempelt 45 Pf.
1000 versch. 1.— 100 Ubersetz. 1.25
40 Deutsche Kol. 2.75, 2000g. Kol. 1.25
Albert Friedemann
LEIPZIG, Hartelstraße 23/72.
Herausgeber des **Deutschen Briefmarken-Katalog Europa** 1914

Der orthopädische Brustformer „Charis“

„Charis“ ist ein kost. bestes Bruststützmittel.
„Charis“ ist ein kost. bestes Bruststützmittel.
land kommen lassen, erst meine Brosch. zu lesen, ich leite u. Erfolgreicher. Brosch. mit Abb. u. ärztl. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarzt, San.-Rat Dr. Schmidt u. and. Aerzte vers. d. Erf. Frau A. Schwim- mer, Harz W 17, K. Postämter 1, schidtl, wirts. Damen tun gut, ev. sie teure Oasen v. Aus-



Solche Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopädischen Nasenformer „Zello“ verbessern. Modell 20 übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederwärmepolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die benutzenden Nasenstöpsel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehme Fragen?) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Jll. Beschreib. unmont. Bisher 100000 „Zello“ versandt. Preis M. 2.—, M. 7.— u. M. 10.— mit Anleit. u. ärztl. Rat. Spezialist L. M. Baginski, Berlin W 126, Winterfeldtstr. 34

Alle Arzneimittel

usw. durch Apotheker Dr. A. Becker, Q. m. M. H. in Jessen 196, b. Gassen (Oder), Besondere Angabe des Leidens erforderlich. Auskunft absolut diskret geg. Rückporto in verschlossene Kavertheile los. Aufdruck.

Rurcel-Haarfarbe
seit 20 Jahren anerkannt beste **Haarfarbe** färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.— Probe Mk. 1.60
J.F. Schwarze Söhne
Kgl. Hof Berlin Märkgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Bad Harzburg.
Gebirgsluftkurort u. Solbad mit Kochsalztrinkquelle „Krodo“. Heilt trank. Nerven u. Stoffwechsel-Krankh. Kriegtillnehmer Vergünstigungen.
Jll. Führer, Wohnungsplan mit allen Preisen, sowie Stützplan frei durch Herzogl. Badskommissariat Bad Harzburg.
Kurantl. 1. Mai bis 15. Oktb.

Studenten- Utensilien- Fabrik
Carl Roth, Würzburg
erste und größte Spezialfabrik dieser Branche, Katalog gratis u. franko

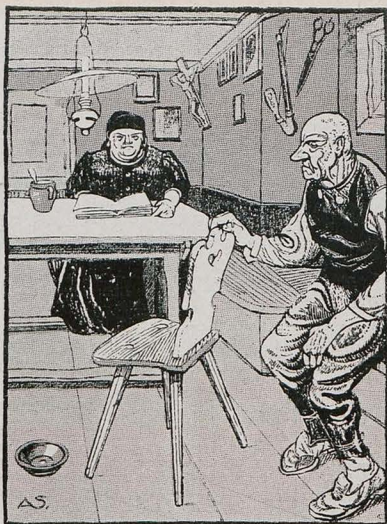
Bilz Sanatorium Dresden-Radebeul
Frühjahreskuren

ERNEMANN
Armee-Kameras
4 1/2 x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.
Edl. Platten u. Film eingeliebert.
Bel. unserer Tapferen im Feld- höchsten Bedarfsgegenstandes
Deutsche Meisterwerke
der Kamerabau-technik.
Feina. ERNEMANN AG Dresden 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Bodenperle
Nächstste Belegquelle und Prospekt durch!
Das geruchlose Wachs
1 Kilo M. 150
10 „ 1500
Dr. Otto Deiglmayr CHEM. FABRIK MÜNCHEN 13

Waldorf Astoria Cigaretten
ELDPSTBRIEFE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Vesperstimmung

„Vor dõ Sunnta-Wa'mittäg tar's mir als franzos am schiach'n grauf'n —
da hand infane Buam scho' in cabnan Hóvölleb'n allawei a poor Extra-
watsch'n in da Kefers' ghabb'“.

Aus der Kriegsgefangenschaft

Wir bringen hier die Abschrift einer Postkarte, die ein Deutscher aus der französischen Gefangenschaft an seinen Freund in die Heimat geschrieben hat, und zugleich die briefliche Antwort des Freundes. Beide Schriftstücke haben ausstandlos die französische Zensur passiert.

Lieber Peter!

Wie steht es mit unserem Freund Michel? Hat er den Prozeß mit Nikol. Bär, Franz Hof und John Bulley noch nicht gewonnen? Schreibe mir, wie der Prozeß steht, da ich doch auch daran beteiligt bin, und ich doch auch Zeugnis abgelegt habe für Freund Michel.

Mit herzlichem Gruß

Dein Johann.

..., den 17. 1. 1915.

Lieber Johann!

Ich habe Deine Karte erhalten und teile Dir mit, daß schon sehr viele Verhandlungen in der Prozeßsache stattgefunden haben, aber der Prozeß geht vorläufig noch nicht zu Ende. Doch kann ich Dir die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Sache für Freund Michel bis jetzt gut steht. Die Verhandlungen in dem Prozeß gegen Franz Hof zeigen, daß dessen Sache sich immer ungünstiger gestaltet und er ihn wahrscheinlich trotz seiner schlechten Zeugen verlieren wird, da sein Anwalt nichts Stichthaltiges für ihn vorbringen kann. Wegen den Nik. Bär haben in den letzten Wochen auch verschiedene lange Verhandlungen stattgefunden und steht dessen Sache noch schlechter, da Freund Michel gegen diesen einen ausgezeichneten Advokat zu Felde führt, und wird der Bär den Prozeß infolgedessen ganz sicher verlieren, amal noch ein neuer Zeuge, der Johann Türkis, gegen ihn aufgetreten ist und schon sehr Belastendes vorgebracht hat. Die Sache gegen John Bulley ist vorläufig noch etwas vertagt, doch verschiedene Zeugen haben schon viel Ungünstiges gegen ihn berichtet, sodas auch er schließlich den Prozeß allem Anscheine nach verlieren wird. Sei also guter Hoffnung für Freund Michel.

Dein Peter.


F.





H-BAHLENS KEKS-FABRIK HANNOVER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Liebe Kriegskameraden im Felde!

Im West und Ost zunichte
Macht Ihr der Feinde Graus —
Die Dame Weltgeschichte
Teilt Peitschenhiebe aus!

Peitschenhiebe nie dagewesener Bosheit, Verleumdung und Niedertracht, wie sie nur der leibhaftige Satan erfinden kann, — es ist, als ob wir für das langmütige Wohlwollen eines Menschenalters mit Skorpionen gezüchtigt, als ob unsere Treuhand auf die grausamste Belästigungsprobe gestellt werden sollte.

Der erste Peitschenhieb war die Kriegserklärung der Engländer. Was hatten wir ihnen eigentlich getan? Nichts! Der zweite war die erfunnene und erlogene belgische Neutralität, und seitdem ist kaum ein Tag vergangen, ohne daß uns der Giftbecher der Lüge und Verleumdung gereicht wird.

Weltern tütelten sie ein gewaltiges Schiff aus, in dessen Bauch genug Kriegsmaterial verpackt war, um damit Sechstaufende von Euch, Ihr Brauen, zu vernichten; „armierten Hilfskreuzer“ nannten sie das Trugschiff und ein paar Tausend Passagiere sollten das Doppel-

verbrechen der englisch schwärmenden Bröder decken und die dummen sentimental Deutschen von der Pflicht der Selbsterhaltung abschrecken, — ja ein besonders Frecher zerreißt in seinem beleidigenden Hochmut höhnisch die Warnung des deutschen Vosschloßers, — als aber das Verbrechen Schiff verdientermaßen in die Luft geflogen, da heult die verlogene Bande über uns „Barbaren“ und bereißt sich an Leben und Eigentum unserer Landsleute!

Und nun gar haben die farbigen Engländer mit ihrem Goldschnaps unsere dreißigjährigen Bundesgenossen — speißel könnnt einem bei dem Worte werden — derart beduflert, daß die Gattin des englischen Vosschloßers in Rom es wagen darf, der josthenden irrsinnigen Menge Blumen und Kuchhändchen ins Gesicht zu werfen, und daß die betrunkenen Minister des unglücklichen Landes von der übernommenen „Verpflichtung“ reden, die alten Verträge zu brechen und sich an unserer „Vernichtung“ zu beteiligen! Jetzt, wo sie uns auf das Tiefste erschöpft wäñnen!

Wenn das noch nicht zum Trenn- oder — Zuchthaus langt, dann zeigt uns, ihr erbiederbischen Mächte, das Loch, in welches diese Trunkenbolde passen!

Dir, einst und lange geliebtes Italien, rufen wir noch nicht zu: Addio forever! Denn der Tag der Abrechnung, ein langer Tag, wird bald anbrechen, wo Du das englische Allianzband zum Teufel wünschst und bei der Erinnerung an die Kuchhändchen italienerbütziger Kördinnen eröten wirst. Wie wir immer eröten werden, wenn wir des dritten im Dreieck gedenken, der uns zweieinbreißig Jahre lang betrogen hat. Der Tag der Abrechnung, an dem es sich nicht bloß um Apfelsinen und Tringelbretter und um den Wonnebrünzer Annunzio handeln wird.

Du aber, graufame Mutter Weltgeschichte, Recht hast du, daß du deiner mit so viel Treue, Wohlwollen, Kraft und Todesmut ausgefallenen deutschen Nation auch diesen Peitschenhieb in das ehrliebe Angesicht ihrer Ideale nicht erspart hast. Euch Feldgrau, die Ihr nun aufs neue für die Lügen und Fehler unseres vertrauensvollen Volkes Euer köstliches junges Herzblut hergeben müßt, — bitten wir um Verzeihung. Die Schuld trifft uns Alle, die wir mit dem deutschen Michel erblich belastet sind. Unfer süßes Weinen begleitet Euch auf Eurem Siegeszug! Heil und Segen Eurem Jorn!

München, 22. Mai 1915.

Georg Hirth

G. m. b. H.

Ein zeitgemäßes Sonett von H. De Nora

Seid ihr auch alle hübsch beifammen nur?
Lief keiner von der Bande sie im Stich?
Wieviel solch Schufte braucht es eigentlich,
Um ein paar Christenmenschen abzutun?

Sieben wart ihr schon. Es steckten sicherlich
Sieben groß're Lumpen nie in ihren Schuhen —
Und doch blieb euer Opfer noch immum,
Und schlug sogar mit schöner Kraft um sich?

Das ging nicht an! Da mußte ins Gefächst
Noch einer und der andre Associe!
Der Hauptmann rief: „Dreihunderttausend
Ffund,

Wenn einer mittut, Mörder von Metier,
Der sicher weiß, wie man die Gurgel trifft!“
... Und jetzt sind acht Banditen bei
dem Bund.

Italiens Kriegsbereitschaft

Bei Kriegsausbruch hat die italienische Regierung folgende Bestimmungen über die moralische Mobilisierung erlassen:

1. Alle im Königreich Italiens wegen der Worte Räuber und Bandit angelegten Verleumdungsprozesse werden niedergeschlagen. Diese Worte gelten nicht mehr als Beleidigung sondern als Schmeichelei.

2. Alle Zivilklagen, die auf Grund von Verträgen abhängig gemacht worden sind, sind abzulehnen. Der Grundlag, daß man Verträge halten müsse, widerspricht dem italienischen Recht.

3. Alle wegen Verbruchs aus einem Offizierskorps ausgelassenen Individuen sind wieder einzustellen. Alle Offiziere, die bisher ihr Wort gehalten haben, werden wegen unitalienischen Verhaltens verwarnt.

4. Meineid und Exprossion von Privatpersonen sind bis auf weiteres trotzdem — wenn auch milder — zu bestrafen.

Frido

Das Coalitions-Ministerium in England

Jetzt haben sie also sich „coalisiert“, Das heißt: sich die Mäuler gestopft, Damit nicht einer vom andern wird Fortwährend noch unangenehm kritisiert, Wenn der Deutsche das Fell ihm klopft.

Jetzt „consolidierten“ sich also die Herrn, — Das heißt: wenn die Pleite nicht weht, Nimmte eine gewisse Gesellschaft gern Den Kerl noch auf in ihren Konzern, Der am meisten weiß oder schreibt.

Jetzt wird also wieder „einig und fest!“ Von vorn an gekriegt und festigt! Das heißt: wenn sich's übel von vorn anläßt, Dann werden sie tragen wohl „einig und fest“, Das, was man von hinten kriegt . . .

Jetzt ist also England stärker als je — Jetzt muß verloren ging ihm Viel Handel und Wandel, die Herrschaft zur See, Und jetzt noch sein Staatsregime.

A. De Nora

Fünf Worte

Vor den Dardanellen sind bis jetzt die englischen Einheitschiffe „Ocean“, „Treffliche“, „Goliath“, „Triumph“ und „Majestic“ von den Türken versenkt worden.

John Bull gebot mit stolzem Munde:
„Ein jeder Gegner wird gekent!
Zur See bin ich unwiderstehlich.“ —
Dem Britenolk. — Da kam die Kunde:
Das Kriegschiff „Ocean“ versenkt!

Er rief, vor Nachtbewußtsein selig:
„Ein jeder Gegner wird gekent!
Zur See bin ich unwiderstehlich.“ —
Da besapstet der Türke fröhlich:
„Treffliche“ ist versenkt!

„Ein jedes Schiff ist meine Feile.
Das Großbritanniens Rechte kränkt.
Ich bin ein Goliath, ein Riese.“ —
Da kommt abblühend eine Briese:
Der Dampfer „Goliath“ ist versenkt!

Triumph, so dachten Englands Ahnen,
Triumph ist's, was der Enkel denkt,
Triumph auf allen Ozeanen! —
Da flattern froh des Halbmonds Fahnen:
Triumph! „Triumph“, er ist versenkt!

„Majestic“ ist die Macht der Briten,
Die sieghaft ihre Flagge schwenkt
Und keine andre Macht gelitten,
Stets unberührt von Recht und Sitten —
Jetzt ist „Majestic“ auch versenkt!

Frido

Das neue Ideal

Herbei, herbei, ihr Völker ohne Zahl,
Im Frühlingwind laßt flattern das Banner —
Im Begrabe ist das alte Ideal,
Und jubelnd jetzt ein neues taufen wir!

Das alte, das barbarisch-schweineische,
Band euch mit „Treu“, „Blickeheit“ und
„Recht“ —
Das neue, engelisch-lateinische
Nimm ab die Ketten jedem „Tugend“-Knecht!

Ein jeder darf nun alles, was er mag —
Kein Mittel gilt mehr „schädig“ und „verruht“,
Verpönt ist nur den künftigen Ertrag,
Den jeder tüchtige Geschäftsmann sucht!

Die gold'ne Zeit, sie liegt nicht mehr entfernt,
Seid Schufte nur, so könnt ihr selig sein —
Herbei, ihr Völkercharen! kommt, und lernet
Das ideale englische Latein!

Borromaeus



Aktuell

„Und noch eins, Schatz: Ueber die Affidung
Deines letzten Verhältnisses bitte ich
recht bald um ein ausführliches Grünbuch.“

Signor Domenico Katzelmacher's

Berichte aus das guerra

Bei saluti! Evviva! Sein sie ich soeben
arrivato, angekommen auf die Kriegsauplaken.
Diretto von der Roma. Aber ist noch presto,
subito in der heuwigen città gemaden Bruders-
säft mit meiner celebre collega, die Gabriele.
Sein sie ist noch tutto ubriaco, ganz beffossen
von die ispirazione nazionale, von das nationale
Begeisterung. Die re aben sie gefunnen
Fahndel, und die Botstaffer inglese e la sua
moglia, seiner Weibele oben sie gefischen multi
Buffel, und tutti aben sie gebrilllen: „Evviva la
guerra!“ Adesso, jeß gehen es an den Kragel
den maledetto porco tedesco und der Biedel
Austriaco! Screien die bestia teutonica brutta
sempre über Verrat, über Treubruch. Die Ver-
trag von das Dreubund sein sie niente als Pa-
pierele, una carta. Was hat sie fu tu Papierel
mit nostro cuore! Unsere Eren sein sie nie ge-
weß je das Dreubund. Aber wir sempre ge-
assen die verfligte porco tedesco. Eh! Ser-
reissen wir Papierel! Soll uns steigen in Budel
tutta la Germania e Austria tutta! Sollen sie
uns simpfen ladroni, birbanti, Banditen . . .
maden niente! Das aben niente jeß unsere
onore, unsere Hehre! Aber sie wir doch Rinaldo
Rinaldini, die grande Rauber [um erore nazionale.
Eh! Und was aben man die sie onore? Wenn
sie nig tragen moneti? Wo sie sein die cuore,
da sein sie auch die onore. Perché, darum sein
sie wir gegangen zu die Dreierbandel. Jeß sollen
sie kommen die porco mit seine Siffel und mit
seiner canoni und bombe di dinamito. Werden
der bestia fu brutal, fu groh, können wir gleich
freien wegen Verlesung von Völkerrrecht. Und
werden der tutta la cosa, der ganze Sack fu
geschädigt, allora kehren wir rechtzeitig um. Werden
wir aben lauter vittoria, lauter Siege. Wenn
wir aben Sieg übermorgen, beriditen wir eute
son von vittoria grande, damit Bericht für neu-
trali ja niente kommen zu spät. Adesso wollen
ich sum Schuld noch verraten un segreto grande,
einer große Geheimnißfen. Wollen sie mit der
Italia nit fino al Brennero, wollen sie wir der
Italia fino al Berlino. Das dürfen sie aber nig
wiff! il nostro nuovo alleano, unsere neuen Ver-
bündete, die Ruß und das Franzosen . . . weil sie
sonst werden gelosse, heßerfüchtig auf die aspi-
razioni italiani. Wollen sie ja stessi, selber al
Berlino. Aber al Berlino kommen sie wir, die
Katzelmacker! Wir sein sie fon auf die beste
Weg. Addio! A rivederla! Auf Wiedersehen!

Re galantuomo II.

Vor einigen Monaten sagte der König von
Italien — jeder Zentimeter ein König! — zu
dem Kardinal-Erzbischof von Wien, den er emp-
fangen hatte, in Bezug auf die Stellung Italiens
zum Dreubund: „Man kann ganz beruhigt sein.
Ich wäre der Erste aus dem Hause Sa-
royen, der sein Wort brechen würde.“

Ob er der Erste aus dem Hause Saroyen
ist, der das tut, wissen wir nicht. Er wird aber
hoffentlich der Letzte sein, der das kann!



Ein Akt

R Rost (München)

Wilson hat, wie aus Peking gemeldet wird, China (nicht Japan!) gewarnt, daß bei Abschluß des Vertrages mit Japan die amerikanischen Rechte in China nicht beeinträchtigt werden dürfen.

Der Cytæus der Gemeinheit!

Behämtlich hat der König von Italien den Hochstapler d'Annunzio, der ihm noch zwei Tage vorher mit der Revolution gedroht, in der Villa Iba empfangen und ist mit ihm fast eine Stunde im Park spazieren gegangen.

Recht so: Es soll der Dichter mit dem König gehen!

d'Annunzio telegraphierte von Rom nach Paris: „Ich bin trunken vor Wonne. Nach dem französischen Wunder werdet ihr das italienische Wunder sehen.“

Hoffentlich erlebt der Darsche an der Sache, die ihn jetzt wonnetrunken macht, noch sein drittes Wunder — ein blaues!

Für einen beträchtlichen Teil des italienischen Volkes wird Italiens Treubruch ganz sicher einen Gewinn bedeuten, wie der Krieg auch ausgehen möge: für die Gläubiger d'Annunzios!

Gabriele d'Annunzio, der große italienische Patriot gegen bar, hat erklärt, sein heldenhafter Wunsch sei, als Kämpfer der italienischen Flotte in den Fluten der Adria unterzugehen.

Das wäre furchtbar: wie sollte man hinterher die ganze Adria — desinfizieren? — o —

Offenbach als Prophet

J. A. Offenbach, der Komponist der Schönen Helena, hat einst Verse vertont, die ganz offenbar

sich auf König Viktor Emanuel von Italien beziehen:

Ich bin Menelaus der Gute, laus der Gute,
Der Gemahl der Helena —

Mir ist grauslich zu Mute, grauslich zu Mute —
Betrogen werd' ich ja!

Doch damit sei noch nichts gelagt,
Das Weitere kommt im letzten Akt . . .

Stimmt das nicht? Er ist der Mann der Helena — und wie! — er wird betrogen, wenn auch in anderem Sinne als Kaus der Gute, ihm ist grauslich zu Mute und —

Das Weitere kommt im letzten Akt!

— ps —



John Bull

Paul Rieth (München)

„Allgemeine Wehrpflicht? — Blödsinn! Es finden sich ja immer wieder Dumme, die ihre Haut für mich zu Märkte tragen und Schufte, die sich kaufen lassen!“